

6 Monate im Kinderdorf „Aldea infantil“ Guatemala

Nach einem sehr langen Flug und einer sehr langen Fahrt komme ich am 5. November 2016 endlich im Kinderdorf in Salcajá an. Die Lage ist wunderschön, das Dorf liegt leicht erhöht auf einem Berg, ist umgeben von Bergen und von weitem hat man sogar Ausblick auf den Vulkan Santa Maria. Ich glaube die behütete Lage hat Einfluss auf das beruhigende Ambiente, das im Kinderdorf herrscht. Es ist wie eine kleine Oase, versteckt zwischen den Bäumen, vom Dorf aus nicht sichtbar. Viele Einwohner Salcajás wissen nicht einmal, dass das Kinderdorf existiert.

Ich selbst wusste bis zum Sommer letzten Jahres nichts von der Existenz des Kinderdorfes, bis ich für einen kleinen Film über das selbige Dorf spanische Passagen ins Deutsche übersetzte. Das war ein grosser Zufall, ich war nämlich nach dem Abschluss meines Studiums auf der Suche nach einem wohltätigen Projekt im Ausland – in welchem Land, und ob das Arbeit mit Menschen oder aber ein Tierprojekt sein würde, war mir damals egal. Durch Annika, die damals noch für die Stiftung arbeitete, gelangte ich an das Projekt und war von Anfang an begeistert.

Anfangs hatte ich keine konkreten Absichten und Ziele, ich wusste nur, dass ich dort helfen wollte, wo Hilfe gebraucht wird. Ein lateinamerikanisches Land kam mir dabei entgegen, da ich bereits 2010 ein Jahr in Costa Rica verbracht hatte und somit dachte, dass ich keinen allzu großen Kulturschock mehr erleiden würde.

Ich dachte immer, ich hätte keinen besonders grossen Bezug zu Kindern. Meine Vorstellungen, im Kinderdorf etwas beitragen zu können, lagen darin, Englischunterricht zu geben, da dies den Kindern hoffentlich etwas für ihre Zukunft bringen würde.

Es war nicht nur meine Absicht, mit hilfsbedürftigen Kindern zu arbeiten, sondern auch, mein eigenes Selbstbewusstsein zu stärken, erwachsener zu werden. Außerdem ausschlaggebend war das Bewusstsein, dass ich immer ein gutes Leben gehabt hatte, dass es mir nie an etwas gefehlt hatte, und das war ein Grund dafür, in diesen 6 Monaten einmal anderen etwas Gutes zu geben.

So kam ich also an und merkte schon nach zwei Wochen, dass ich mich bezüglich meiner Beziehung zu Kindern vollkommen geirrt hatte. Ich liebte die Kinder bereits nach einer Woche, was zu einem großen Teil an ihrer offenen, liebevollen Art lag. Als ich dann die persönlichen Lebensgeschichten einiger Kinder hörte, war ich so schockiert über so viel Grausamkeit und so wuchs die Zuneigung gegenüber den Kindern umso mehr. Das Haus, das mir zugeteilt wurde, war das Haus 9. Dort sollte ich hauptsächlich zum Essen erscheinen. Schnell entwickelte sich aber eine so große gegenseitige Zuneigung, sodass ich bis heute noch die meiste Zeit dort verbringe und auch oft dort schlafe, obwohl ich mein eigenes Zimmer habe. Im Haus 9 herrscht eine gute Routine, jeder hat seine Aufgaben, auch wenn manchmal keine Begeisterung aufkommt, wenn es Teller spülen heißt. Jedes Haus hat seinen eigenen Gemüsegarten, zu dem ich immer gern mit den Kindern gegangen bin um das Gemüse zu bewässern und Unkraut zu jähen. Abends habe ich dann meistens den Kindern bei den Hausaufgaben geholfen, bevor es um 8 Uhr ins Bett ging.

Meine Tätigkeiten waren von Anfang an außerdem, bei Übersetzungen im Büro zu helfen. Da Ferien waren, als ich ankam, gab es in der Schule nichts zu tun. Ich gab allerdings Englischunterricht für die Mitarbeiter des Büros; im Januar dann auch für die Kinder in der Schule.

So begann ein halbes Jahr voller wunderbarer Erlebnisse. Dazu zähle ich besondere Feiertage, wie die Weihnachtszeit, die von den Kindern mit Vorfreude erwartet wurde. Es gab interessante Bräuche, exotisches Essen, Plätzchenbacken etc. An Silvester gab es unglaubliche Feuerwerke, mit der besten Sicht vom Kinderdorf aus. Valentinstag wurde mit ganz viel Liebe und Basteleien der Kinder gefeiert. Meinen Geburtstag haben die Kinder auch nicht vergessen und haben das Haus geschmückt, haben mich morgens mit Knallern geweckt und mit einem Kuchen und einem tollen Frühstück überrascht. Außerdem musste ich eine Piñata zerschlagen, das ist ebenfalls Tradition an Geburtstagen.

Die Osterzeit war ebenfalls sehr schön. In Guatemala, vor allem hier in Salcajá machen die Leute an Ostern „Teppiche“ aus gefärbtem Sägemehl. Das dauert teilweise den ganzen Tag und es wird viel Arbeit hineingesteckt.

Guatemala an sich hat viel schöne Traditionen, ist ein sehr fröhliches Land, trotz der großen Armut und es gibt viel zu entdecken. Manch einem wäre es vielleicht zu hektisch hier, die vollen Busse, die lauten Märkte, gelegentliche Erdbeben oder Vulkanausbrüche und vieles mehr, aber man lernt auch das Land mit all seinen Seiten zu lieben.

Durch einen unglücklichen Sturz einer Hausmutter, die wir dann schnell ins Krankenhaus brachten, musste ich zwei Wochen als Vertretung einspringen. Das war eine anstrengende, aber auch bereichernde Erfahrung. Es ist ein Unterschied, die Kinder zu bespaßen, oder aber sie dazu bewegen zu müssen, dass sie ihre Hausaufgaben machen, sich duschen, sich die Zähne putzen, sich richtig anziehen, nicht einfach weglaufen und im Haushalt helfen. Für 10 Kinder 3 mal am Tag zu kochen ist auch kein Zuckerschlecken, vor allem wenn es gilt landestypische Gerichte zu kochen, die alle auf ihre ganz eigene Art und Weise zubereitet werden müssen. (Bohnen muss man hier zb erst selektieren, da können nämlich mal Steine und Käfer zwischen sein; oder aber Tamales, bei denen der Mais zunächst mit Kalk gekocht, dann geschält wird. Dann wird der Mais gemahlen, dann in Maisblätter eingewickelt und dann wieder gekocht. Auf meine Frage, warum man den Mais nicht einfach in Körnern essen könne, erhielt ich als Antwort lediglich fragende Blicke.

Ich wurde also so ungefähr in allen Tätigkeitsbereichen eingesetzt, was ich toll fand, denn so lebte ich mich schnell ein, lernte viel und lernte vor allem viele Kindern kennen. Das Kinderdorf ist nämlich relativ groß und man hat nicht unbedingt zu allen Kontakt.

Vor kurzem habe ich zusammen mit der Sozialarbeiterin ein Sommerfest und andere Aktivitäten veranstaltet, diese immer mit verschiedenen Altersgruppen. Das war schön, denn so etwas bringt die Kinder näher zusammen.

Die allerschönsten Momente waren immer die, in denen ich die Kinder glücklich gesehen habe. Wenn man ihren Hintergrund kennt, freut man sich umso mehr, wenn sie hier sorglos draußen spielen, jeden Tag etwas zu essen und die Möglichkeit auf Bildung haben. Auch wenn natürlich nicht alle Kinder gerne zur Schule gehen.

In der Schule ist es laut, es gibt wenig Disziplin und viele Kinder haben Aufmerksamkeitsstörungen und andere Schwierigkeiten beim Lernen. Das machte meinen Englischunterricht zwar anstrengend, aber es gab wenig Dinge die ich lieber getan habe. Am Anfang war ich sehr aufgeregt, aber mit der Zeit gewann ich an Selbstvertrauen und auch die Zuneigung und den Respekt der Kinder. Es war ein tolles Erfolgserlebnis, die Englischexamen zu korrigieren und zu sehen, dass die Kinder etwas gelernt hatten. Die

süßen Erstklässler grüßten mich auf dem Schulhof außerdem immer mit „Hellooo“ oder „Good mooorning“.

Ich habe in diesem halben Jahr mehr gelernt als in vielen Jahren davor, bin viel offener, selbstbewusster und entspannter geworden. Ich habe mehr Vertrauen in mich selbst, weiß was ich kann und was ich geleistet habe. Die Liebe von den Kindern ist das beste Geschenk und der beste Dank. Es wird sehr schwer sein zu gehen, da die Geschwister und die Hausmutter aus Haus 9 wie eine Familie für mich geworden sind. Sie waren immer für mich da, wenn ich krank war; haben mich überall einbezogen, mithingenommen, haben mir viel Vertrauen entgegen gebracht und mich jeden Abend gefragt, ob ich heute wieder bei den Kindern im Bett schlafe. Ich bin sehr dankbar für die Zeit und dafür, dass ich so etwas tolles erleben konnte. Ich bin glücklich, dass ich einen kleinen Teil zum Kinderdorf beigetragen habe.

Ich will außerdem in Zukunft viel mehr anderen helfen, da das was ich zum Leben habe mir allemal ausreicht und ich sehr dankbar sein kann.

Ich möchte auch gern eine Patenschaft übernehmen, sobald ich einen richtigen Job habe, denn es ist das schönste Gefühl Kindern in Not zu helfen. Solange das aus finanziellen Gründen nicht geht, möchte ich wenigstens ab und an Pakete oder Briefe schicken, denn Kinder kann man bereits mit Kleinigkeiten glücklich machen.

Kristin Ortmeier



weitere Fotos auf den nächsten Seiten







